

blätter vortreflich schmecken. Aber der hauptsächlichste Dienst, welchen die Erlen leisten, besteht doch, wie der der Weiden, darin, daß sie mit ihren dichten umherrankenden Wurzeln die Dämme und Flußufer befestigen. Ohne diesen Zusammenhang würde das Wasser jährlich die Erde wegpülen und an dem umliegenden Gelände Schaden thun.

Buchen, Birken und Ulmen werden meistens auch sehr hoch und dick, doch streiten sie nicht leicht mit der Eiche um den Vorrang, eher die Linde. Ihre mit einem länglichen Blättchen versehene gelbliche Blüthe zeichnet sich durch ihren herrlichen Geruch aus, was ein Grund mehr ist, die Linden zur Zierde auf öffentlichen Plätzen oder in Alleen zu pflanzen. Wie nützlich die Linden sind, weiß man vorzüglich in Rußland, wo ganze Wälder daraus bestehen. In Deutschland weiß man Nichts davon, daß die Lindenblätter ein gutes Schaffutter geben. Aber man kennt den Thee aus Lindenblüthe als Arzneimittel und den Lindenbast als einen der besten Stoffe zum Flechten; endlich wird das schöne weiche Holz zu Schnitzwerk verarbeitet. Die hölzernen Hunde, Pferde u. s. w., welche den Kindern zum Spielen gegeben werden, sind meistens aus Linden geschnitzt. Daß auch die Bienen die Lindenblüthe der meisten anderen Nahrung vorziehen, ist den Bienenwirthen wohl bekannt.

Das Obst. Das wildwachsende Obst in Deutschland ist von keiner sonderlichen Güte, und ehe man die Veredlung durch Pfropfen und Okuliren gelernt und bessere Sorten aus wärmeren Gegenden eingeführt hatte, waren die Beeren des Waldes ohne Zweifel eine bessere Kost als Aepfel und Birnen. Man kann sich noch jetzt überzeugen, daß an den wilden Aepfel- und Birnbäumen das Holz das Beste ist, und daß ihre Früchte, obgleich auch oft von Kindern und armen Leuten verzehret, doch eigentlich ein Obst für Schweine sind. Kirschen sind in Deutschland vollends nicht einheimisch gewesen, die jetzige wilde Sorte stammt so gut aus Asien als die veredelten. Die Pflaumen waren durch die Schlehen vertreten, welche auch jetzt noch an Orten wachsen, wo kein Obstbaum fortkommt.

Welche Mannigfaltigkeit von Obstbäumen wird dagegen jetzt in Deutschland gezogen, vorzüglich im südwestlichen Deutschland, am Main, Neckar und Rhein, wo neben den Aepfeln, Birnen, Kirschen, Pflaumen, auch noch Nüsse, Mandeln, Pfirsiche, Aprikosen, Quitten und Feigen gedeihen! Wenn man aber auch nur von dem redet, was allenthalben fortkommt, wie zahlreich sind die Sorten! Jede Gegend hat ihre eigenthümlichen, die gerade in ihr am besten gedeihen. Freilich zieht auch mancher Gartenbesitzer aus Trägheit und Unverstand oft schlechteres Obst, wo das bessere eben so gut reifen würde. Nur in manchen Gegenden weiß man es besser, besonders da, wo das Obst ein vortheilhafter Handelsartikel geworden ist. Wenn man freilich nur an den Verbrauch in dem eignen Hause denken wollte, so würde die Obstzucht oft zum Ueberfluß und zur Verschwendung führen; denn gar viele Sorten lassen sich nur einige Tage oder einige Wochen halten und faulen rasch weg. Allein man keltert ja aus Aepfeln und Birnen Most, der sich zu Latwerge einkochen läßt, oder als Wein mehrere Jahre hält. Auch zur Essig- und Branntweinbereitung wird Obst in Menge verbraucht. Frisches Obst findet in den Städten, wo nicht Jedermann einen Garten mit Obstbäumen besitzt, Abnehmer genug; und gebürt oder eingemacht dauert es Jahre lang und findet immer Käufer. In dem Städtchen Cronenberg in dem Herzogthume Nassau, wie auch in dem Dorfe Handschuhshelm in Baden lebt fast die ganze Bevölkerung von dem Obstbau und befindet sich größtentheils im Wohlstande, wozu der Verkauf von jungen Stämmchen aus ihren Baumschulen